

Einflug von Sumpfohreulen *Asio flammeus* in Dresden im Februar 2010

von Klaus Fabian & Norbert Kunschke

Einleitung – Frühere Beobachtungen von Sumpfohreulen

Die Sumpfohreule *Asio flammeus* ist in Deutschland ein sehr seltener Brutvogel. Ihr Brutareal beschränkt sich fast ausschließlich auf Norddeutschland (vor allem Nordsee-Inseln). Der Gesamtbestand wurde für 1994-1998 auf 50-140 BP geschätzt (MEBS & SCHERZINGER 2000). In Sachsen gab es nach 1950 lediglich vier Brutnachweise (STEFFENS et al. 1998). Aber auch weiter südlich in Bayern und Österreich wurden vereinzelt Brutnachweise erbracht (NEUNER & MORASS 2009).

Das nördliche Brutareal Europas wird im Winter meist geräumt. Die Hauptüberwinterungsgebiete reichen bis zum Mittelmeer und darüber hinaus in die Sahelzone (GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1980).

Sichtbeobachtungen in Deutschland außerhalb der Brutgebiete werden, wenn auch unregelmäßig und nicht gerade häufig, vor allem in den Wintermonaten gemacht. Für die Art werden „zigeunerhafte“, ungerichtete Wanderbewegungen beschrieben, wobei Ring-Wiederfunde Strecken von > 3000 km belegen.

In Sachsen wurden Durchzügler und Wintergäste vorrangig in Jahren der Mäusegradation mit Häufung in den Monaten Oktober bis Februar beobachtet. Meist waren es nur 1-3 Vögel. Aus früheren Jahren (1928-1957) sind aber auch Ansammlungen von bis zu 300 Tieren bekannt (STEFFENS et al. 1998). Dabei sind für einzelne Eulen winterliche Schlafgemeinschaften mit Waldohreulen bekannt (MEBS & SCHERZINGER 2000).

In Raum Dresden gab es in den letzten Jahren nur sehr vereinzelte Beobachtungen je eines Einzeltieres (9.4.1989 am Hempelsberg bei Ullersdorf durch R. PÜRSCHEL; 23.3.1996 in Niederwartha durch R. GEISLER und im November 2007 in Borthen durch A. WEISE).

Umso erstaunlicher war das Auftauchen von Sumpfohreulen im Februar 2010 gleich an drei unterschiedlichen Stellen. Dabei beschränkte sich der Aufenthalt auf fast nur eine Woche (vom 12.2. bis 20.2.2010).



Abb. 1: Sumpfohreule (SOE) im Flug, Dresden OT Dobritz (Foto: N. KUNSCHKE)

Beschreibung der Wetterlage

Nach zwei ungewöhnlich milden Wintern war der Winter 2009/2010 in Mitteleuropa besonders kalt und sehr schneereich. Ab Mitte Dezember wurde Deutschland von arktischer Kaltluft aus Sibirien beherrscht; die Niederschlagsmengen im Dezember waren 15% höher als im Mittel gemessen. Nach stürmischen Tagen zum Jahresende fielen ab 9. Januar Rekord-Schneemengen besonders in Mecklenburg, Brandenburg und auch in Polen. Die Ostsee gefror. Bei Temperaturen von 3-4 °C unter dem Durchschnitt gab es sogar in Berlin über 59 Tage eine geschlossene Schneedecke. Auch im Februar dominierten polare Luftmassen. Erst in der letzten Februardekade erreichte das Tauwetter den Norden Deutschlands.

Auch im Dresdner Elbtal gab es Frost (bis -13 °C) und Schnee bereits im Dezember. Nach einigen warmen Tagen zum Jahresende (+11 °C) folgten erneut Kälte und Schnee, so dass sich

auch im Stadtgebiet von Dresden über mehr als 50 Tage lang eine geschlossene Schneedecke halten konnte. Erst am 18.2. stiegen die Tagestemperaturen durch Sonne und Föhnwindwirkung auf über 7 °C; ab 23.2. waren auch die Nächte frostfrei und Tauwetter dominierte.

Beobachtungen von Sumpfohreulen 2010

1. Altelbe-Arm Leuben/Laubegast; ca. 112 m NN, Wiesen zwischen der Leubener Straße und der Kiesgrube Leuben, ehemals Gärtnereiland mit Bewässerungsrohren, rege Begängnis mit Hunden.

Zwei Eulen, Erstbeobachtung durch S. FRÖHNER am 12. Februar; weitere Beobachter: K. FABIAN, A. ERDBEER; letzte Beobachtung am 14.2.; Jagdbeginn 14:00 Uhr. Es wurden vorhandene Pfähle, Zäune und Bewässerungsanschlüsse als Sitzwarten genutzt.



Abb. 2: SOE Ansitz auf Bewässerungsrohr, Dresden OT Leuben (Foto: A. ERDBEER)

2. Altelbe-Arm Dobritz/Tolkewitz; ca. 112 m NN, Wiesen, Weideland, Hochwasserauffanggebiet, begrenzt von Salzburger Straße und Kleingartenanlage, rege Begängnis auch mit Hunden.

Eine Eule, Erstbeobachtung durch K. FABIAN am 12. Februar; weitere Be-

obachter: N. KUNSCHKE, W. GLEINICH, A. KNOLL, P. LAUNER, A. FIEDLER, B. ZIMMERMANN; letzte Beobachtung 20.2., Jagdbeginn etwa 14:00 oder 17:00 Uhr.

Die Jagd erfolgte ausschließlich im Suchflug. Nach Beuteerfolg flog die Eule stets in die benachbarte Kleingartenanlage.

3. Zwischen Luga an der Südgrenze Dresdens und dem Ort Wölkau; ca. 200 m NN, Kirsch-Plantagenanpflanzungen, Feld; Zäune um ein Gehöft, Telegrafmasten, im Norden Baumbestand und Bebauung zum Elbtal hinunter, wenig begangen.



Abb. 3: SOE Jagdflug im ausgewählten Habitat, Wölkau bei Dresden (Foto: K. FABIAN)

Anwesenheit von Waldohreulen im Gebiet

Bei der Sumpfohreule im Beobachtungsgebiet 2 (Dobritz) konnte mehrfach beobachtet werden, dass sie in die westlich angrenzende Kleingartensparte flog. Wir suchten deshalb in den Gärten gezielt nach einem Tageseinstand und fanden die Eule auch zweimal an unterschiedlichen Stellen. Einmal dadurch, dass sie von 4 Elstern, 5 Eichelhähern und 6 Saatkrähen gehasst aus einer Blaufichte abflog. Ganz in der Nähe fanden wir in einer Parzelle mit zwei gestutzten Blaufichten und einem Lebensbaum einen bis dahin noch unbekannten Sammelschlafplatz von Waldohreulen mit 15 Vögeln (Zählung beim Abflug am 16.2.10, in der kurzen Zeitspanne von 17:30 bis 18:00 Uhr). Die Bäume sind sehr dicht, und am Tag waren nur wenige Eulen von außen zu sehen. Deshalb kann nicht gesagt werden, ob die Sumpfohreule diesen Schlafplatz mit genutzt hat. Am 17.2. flogen bei Annäherung des Be-

obachters an das Grundstück um 10:00 Uhr morgens acht Eulen kurz hintereinander ab. Danach konnten noch fünf sitzende Vögel ausgemacht werden. Keine der 13 bei vollem Tageslicht gesehenen Eulen war jedoch eine Sumpfohreule. In der gleichen Gartenanlage wurde im Januar 1979 schon einmal ein Sammelschlafplatz mit 30-40 Waldohreulen entdeckt (F. MAY, (pers. Mitt.; damals sogar in der Tagespresse publiziert). Darunter war auch damals eine Sumpfohreule (B. ZIMMERMANN, pers. Mitt.).

Im Beobachtungsgebiet 1 (Leuben) schließen sich nach Osten im Alt-Elbe-Arm bis zum Lockwitzbach in 1,4 km Entfernung Kleingartenanlagen in mehreren Gartensparten an. Es ist anzunehmen, dass auch hier Waldohreulen überwinterten. Es gab, ausgehend vom Beobachtungsterrain, einen Totfund 700 m östlich (1.2.), eine Rupfung 1.000 m südöstlich (23.2.) und den Fund einer geschwächten Eule 200 m nördlich

(18.2.; am vereisten Ufer der Kiesgrube) der beobachteten Jagdfläche. In den Gärten sind reichlich Nadelgehölze vorhanden. Die Gartensparten sind aber im Winter alle verschlossen und konnten so nur unzureichend kontrolliert werden.

Im Norden des Beobachtungsgebietes 3 in ca. 500 m Entfernung im Hang zum Elbtal hin gibt es auch einen Waldohreulen-Schlafplatz, in dem allerdings Ende Februar nur noch zwei Tiere gefunden werden konnten.

Hinweise auf das Nahrungsspektrum

Vom Sammelschlafplatz in Dobritz wurden im Rahmen einer laufenden Studie zur Ernährungssituation der Waldohreulen in Dresdens Gewölle (am 28.2.10 aufgesammelt) analysiert. Gegenüber den Aufsammlungen in anderen Stadtteilen, bei denen Feldmäuse *Microtus arvalis* 80-93% der Beutetiere ausmachten, war ihr Anteil hier nur 46%. Des Weiteren

Zwei Eulen, Erstbeobachtung durch M. DRESSLER am 12. Februar; weitere Beobachter: A. WEISE, K. FABIAN, J. REIF; letzte Beobachtung 20.2.

Meist Wartenjagd unter Nutzung von Telegrafmasten, Sitzwarten für Mäusebussarde, Zäunen und Pfählen; Jagdbeginn ca. 17:00 Uhr

An allen Stellen fielen die Eulen besonders durch ihren weihenartig gaukelnden Suchflug in geringer Höhe über dem Grund und ihr fast weißes Erscheinungsbild auf. Alle drei für die Jagd ausgewählten Flächen waren kleiner als 10 ha.



Abb. 4: SOE auf Ansitz für Mäusebussarde, Wölkau bei Dresden (Foto: K. FABIAN)

wurden 21% Waldmäuse *Apodemus sylvaticus*, 15% Gelbhalsmäuse *Apodemus flavicollis*, 5% Brandmäuse *Apodemus agrarius*; 1 Wanderratte *Rattus norvegicus* und 2 Vögel (unspez.) identifiziert (KAPISCHKE & FABIAN, in Vorbereitung). Es ist anzunehmen, dass das Beutetierspektrum der Sumpfohreule trotz ihrer teilweisen Tagaktivität ähnlich war.

Diskussion

Das gleichzeitige Auftauchen von Sumpfohreulen an drei unterschiedlichen Plätzen im Raum Dresden nach vielen Jahren ihrer Abwesenheit ist mit großer Wahrscheinlichkeit dem extrem langen, kalten und schneereichen Winter zuzuschreiben. In Elbnähe war die Schneedecke offenbar noch gering genug, um die Jagd auf Kleinsäuger zu ermöglichen. Ein weiterer Grund könnten relativ günstige Lebensbedingungen für die Populationen der Echten Mäuse und Wühlmäuse in Elbnähe durch eine geringe Frosttiefe

im Boden gewesen sein. Nach Abtauen der Schneeflächen war ein dichtes Netz an Gängen an der Erdoberfläche zu sehen.



Abb. 5: SOE Ansitz auf Metallzaun, Dresden OT Leuben (Foto: A. ERDBEER)

Die Entdeckung der Eulen gelang natürlich nur aufgrund ihrer aus der Literatur bekannten Tagaktivität (MEBS & SCHERZINGER 2000), ihrer auffälligen, niedrigen, schaukelnden Suchflüge und ihres fast weißen Erscheinungsbildes, was an Wiesen-

oder Kornweihe erinnert. Auch die Jagd von Sitzwarten konnte besonders im Gebiet 3 (Wölkau) beobachtet werden, wobei Ansitze in recht unterschiedlicher Höhe genutzt wurden (Pfähle von 1 m bis Telegrafentangen von > 6 m). Mit eintretendem Tauwetter verschwanden die Eulen. Auch in Schmölln in Thüringen konnten im Februar sieben Sumpfohreulen festgestellt werden, die sogar noch länger am Ort verweilten (T. PRÖHL, pers. Mitt.).

Da Sumpfohreulen oft mehrfach das gleiche Überwinterungsgebiet nutzen (GERBER 1974), sollten wir die Gebiete einschließlich der Waldohreulen-Sammelschlafplätze in den nächsten Wintern besonders gut kontrollieren.

Literatur

GERBER R 1974: Sumpfohreulen *Asio flammeus* zum dritten Mal als Wintergäste auf dem Friedhof in Seegeritz bei Leipzig. Beitr. Vogelkunde 21:143

GLUTZ VON BLOTZHEIM UN &

BAUER KM 1980: Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Bd. 9, Wiesbaden
KAPISCHKE H-J & FABIAN K 2011: Zur Ernährung von Dresdner Eulen (*Asio otus* et *Tyto alba*) im Winter 2009/2010. (in Vorbereitung)

NEUNER W & MORASS P 2009: Sumpfohreulen-Nachweise *Asio flammeus* (Pontoppidan 1763) in Nord-, Ost- und Südtirol (Aves, Strigidae). Wissenschaftliches Jahrbuch der Tiroler Landesmuseen 2009, Studien Verlag Innsbruck/Wien/Bozen: 163-169

MEBS T & SCHERZINGER W 2000: Die Eulen Europas. Kosmos Naturführer – Stuttgart, 1. Auflage 2000

STEFFENS R, SAEMANN D & GRÖSSLER K 1998: Die Vogelwelt Sachsens. Jena, Stuttgart, Lübeck, Ulm: 271-274

Anschrift des Erstautors:

Dr. Klaus Fabian
Crottendorfer Str. 12
01279 Dresden

Zum Risiko von Schachtelzweitbruten bei der Schleiereule *Tyto alba*

von Waldemar Golnik

In einer Arbeit 2008 in dieser Zeitschrift hatten sich KNIPRATH & STIER eingehend mit der Schachtelung von Zweitbruten befasst. Jetzt wurde der Nachweis erbracht, dass diese Strategie der weiblichen Schleiereulen auch mal nicht aufgeht. Im Landkreis Uelzen im Ort Rieste gab es eine Erstbrut mit sieben Eiern und ich konnte dort am 3.6.10 alle sieben Jungen beringen. Es lagen auch vier Mäuse im Kasten. Am 20.6. erhielt ich die Mitteilung, dass auf dem Hof unterhalb des Kastens eine junge, noch dunige und lebende Eule lag. Ich hatte gebeten, das Junge wieder in den Kasten zu setzen, was auch gemacht wurde. Drei Tage später erhielt ich erneut den Anruf, dass unterhalb des Kastens zwei Junge lagen, eines bereits tot, das andere noch lebend. Dies veranlasste mich dazu, mit einem Vorrat von Eintagsküken, den ich immer eingefroren gelagert habe, dorthin zu fahren, um nachzusehen, was vorgefallen war.

Ich fand dann das besagte tote Junge und eine weitere tote junge Eule im Kasten, die (von den im Kasten noch vorhandenen Jungen?) bereits angefressen war. Ich ging von einem Versorgungsengpass aus und habe die mitgebrachten, bereits aufgetauten Küken als Futtervorrat den fünf verblieben Jungen im Kasten zurückgelassen. Insgesamt waren es ca. 12 Küken. Weiterhin habe ich bis zum 10.7. alle drei Tage Küken als Futtervorrat dorthin gebracht. Die jungen Jungeulen waren inzwischen fast ausgewachsen und der jeweilige Futtervorrat an Küken war auch immer zu meinem Fütterungszeitpunkt aufgebraucht. Depotmäuse waren im Kasten nie zu finden.

Die Umstände ließen eine weitere Fütterung nicht zu. Bei einer Kontrolle einige Wochen später stellte ich dann fest, dass von den Jungeulen keine Spur mehr vorhanden war. Ich gehe davon aus, dass sie ausgeflogen sind.

Am 4.8.10 habe ich dann das beringte Weibchen der beschriebenen Brut in einem Luftlinie ca. 4-5 km entfernten Ort bei einer Brut mit noch drei Eiern und sechs bereits geschlüpften Jungeulen angetroffen. Wenn ich von einem Legeabstand von 2 Tagen und einer Brutdauer von 30 Tagen ausgehe, dann komme ich auf den 24.6.10 als Legebeginn, also ungefähr auf den Zeitpunkt, als die Erstbrut in Versorgungsschwierigkeiten kam.

So ist klar, dass das ♀ die Erstbrut verlassen hat, um eine Zweitbrut (das ♂ der Zweitbrut ist unbekannt.) zu machen. Die Strategie zur Steigerung des Bruterfolges ist in diesem Falle nicht aufgegangen. Mindestens ein Teil dieser Jungen hat wohl nur dank meiner Fütterungen überlebt. Es ist zu vermuten, dass das ♂ umgekommen ist oder zumindest stark beeinträchtigt war und so nicht ausreichend oder gar nicht füttern konnte.

Wenn also das Weibchen noch während der Erstbrut eine (geschachtelte) Zweitbrut beginnt, kann dies nur dann ohne Schaden für die Erstbrut bleiben, wenn das Männchen voll einsatzbereit bleibt.

KNIPRATH E & STIER S 2008: Schleiereule *Tyto alba*: Mehrfachbruten in Südniedersachsen. Eulen-Rundblick 58: 41-54

Anschrift des Verfassers:

Waldemar Golnik
Almstorf 14
29584 Himbergen
E-Mail: waldemargolnik@t-online.de

Bericht über die Fütterung von Schleiereulen in Notzeiten

von Waldemar Golnik

Vorausschicken möchte ich folgendes: Da es im Landkreis Uelzen keine Auffangstation für verletzte Vögel gibt, bekommt der NABU häufiger Mitteilungen über aufgefundene und flugunfähige Schleiereulen, andere Eulen oder auch Greifvögel. Diese kommen oft am Wochenende, wenn andere Stellen, die dafür zuständig wären, nicht erreichbar sind. Um die dann kurzfristig aufgenommenen Vögel am Leben zu erhalten, habe ich mir bei einer hiesigen Geflügelbrüterei einen Vorrat an Eintagsküken besorgt und portionsweise eingefroren. Dies mache ich seit einigen Jahren und habe mir auch für Winternotzeiten einen Vorrat angelegt. Wenn dann in besonders strengen Wintern eine höhere und längere Schneelage eintritt, lege ich in einige von mir betreute Schleiereulenkästen vorbeugend ca. 6 bis 8 aufgetaute Küken als Vorrat für die eventuell hungernden Schleiereulen. Bei den späteren Kontrollen konnte ich bisher immer feststellen, dass die Eintagsküken verschwunden waren. Ich nahm an, dass sich die in diesem Bereich ansässige Schleiereule bedient hatte.

Bei den Kontrollen habe ich in den vergangenen Jahren des Öffneren auch eine Schleiereule im Kasten angetroffen, die sich manchmal nicht an meinen Kontrollen störte und im Kasten blieb. Gefüttert habe ich alle zwei Tage so lange, bis die Wetterverhältnisse es den Eulen erlaubten, ihre Versorgung selbst sicherzustellen.

Im letzten Winter habe ich bereits vor Weihnachten mit der Zufütterung begonnen. Es dauerte ein paar Tage, bis eine Schleiereule das im Kasten liegende Futter bemerkte. In diesem Jahr habe ich in der ersten Zeit tagsüber kontrolliert und dabei zweimal eine Eule aus dem Kasten verjagt. Dies konnte ich an der Reaktion der

vor dem Gebäude in Eichen sitzenden Krähen und Elstern bemerken, die lautstark auf die Schleiereule hassten. An einem Tag flüchtete diese bei der Tageskontrolle gegen 14.00 h erneut aus dem Kasten. Ich legte wieder Küken nach. Als ich das Gebäude verließ, wollte ich in den Eichen nachsehen, ob sie dort sei. Die Krähen waren wieder sehr aufgeregt und verfolgten sie. Es kam auch ein Mäusebussard dazu, der die Schleiereule von einem Ast griff und mit ihr im Fang in meine Richtung flog. Der Bussard konnte die Eule aber nicht halten und musste sie loslassen. Dies nutzte die Schleiereule zur Flucht und landete auf einem Zweig in der Nähe. Dort verblieb sie für einen Moment der Erholung und flog dann ins Dorf ab, wo ich sie nicht mehr sah. Darüber war ich sehr erleichtert, denn ich hätte mich sonst für den Tod der Eule verantwortlich gefühlt, da sie durch meine Kontrolle den Kasten verlassen musste.

An einem anderen Tag konnte ich beobachten, wie die Krähen die Eule verfolgten, die dann in einem Bogen aus dem Eichenbestand in meinen Hausgarten in eine dort stehende Fichte flog, wo sie den Blicken der Feinde entzogen war. Dort konnte ich sie bis zum Abend sitzen sehen.

Danach habe ich die Fütterungen in die Abendstunden verlegt, wo die Feinde der Schleiereulen bereits selbst zur Ruhe gekommen waren und eine aus dem Kasten flüchtende Eule nicht mehr gefährden konnten. Auch ein Waldkauz stellte sich ein.

Ich gehe davon aus, dass auch er das im Kasten liegende Futter entdeckt und sich daran bedient hat.

Auf mein Anraten hin wurde dieses Verfahren seit letztem Jahr auch von einer Bewohnerin von Ebstorf mit Erfolg angewendet. Sie berichtete mir, dass sie bei Öffnung des Kastens

der Schleiereule ins Gesicht sehen konnte und dass diese im Kasten verblieb. Wichtig ist vor allem, dass die Fütterung möglichst erst in der Dämmerung vorgenommen wird.

Anschrift des Verfassers:

Waldemar Golnik
Almstorf 14
29584 Himbergen
E-Mail: waldemargolnik@t-online.de

[Anmerkung der Redaktion:

Dieser Artikel wurde als Mskr. verbreitet und es gab eine Reaktion noch während der Drucklegung. HANS-HEINRICH KRÜGER (krueger-paulini@t-online.de) schrieb:

„Über drei Jahre habe ich Schleiereulen auf diese Art und Weise gefüttert, auch zur Jungenaufzucht. Damit will ich nicht der Dauerfütterung von Schleiereulen das Wort reden, sondern möchte nur die Praktikabilität der Methode betonen. Im letzten Winter habe ich so eine Eule in meinem "Hauskasten" bis zum Ende der Schneeperiode "durchgefüttert". Danach war sie dann verschwunden. Dieses Jahr hatte ich keinen Anflug. Begonnen habe ich die Methode, um in einem mit Kameras ausgerüsteten Kasten effektiver beobachten zu können. Ich habe also täglich gesehen, wie die Eulen die Küken angenommen haben und wie lange die Küken im Kasten verblieben. Das war alles kein Problem und einzelne Eulen haben in der Nacht mehrere Küken gefressen. Sie blieben auch sehr lange im Kasten, besonders bei sehr kalten Temperaturen. Das ist schon eine sehr effektive Hilfe.... Die Küken halten im Winter mindestens 1-2 Wochen, je nach Temperatur, und die Eulen fressen sie problemlos.]

Wiederfund einer Schleiereule *Tyto alba* im 16. Lebensjahr

von Karl-Heinz Graef

Wiederfunde beringter Schleiereulen gibt es alleine aus dem Bereich der drei deutschen Vogelwarten viele Tausende. Auch wenn in der vielfältigen Literatur ein Höchstalter von 22 Jahren in freier Natur angegeben wird, sind solche „Methusalems“ doch eher eine sehr seltene Ausnahme. Zudem sollten aber gerade bei solchen extremen Altersfunden auch die Fundumstände und der Zustand des Vogels berücksichtigt werden. Ich kann mich noch sehr gut an ein Gespräch vor vielen Jahren mit dem im Dezember 2009 leider verstorbenen HORST FURRINGTON erinnern, wo er mir von einem Fund eines Schleiereulenskeletts in einem Kirchenschiff berichtete, welches einen Ring trug. Damals sagte er mir, dass die Schleiereule vor 22 Jahren beringt wurde, aber mit Sicherheit schon viele Jahre verendet war. Ob es sich nun bei dem oft in der Fachliteratur erwähnten 22-jährigen Wiederfund womöglich sogar um diese Schleiereule handelt kann ich nicht beurteilen.

Aus neuerer Zeit möchte ich jedoch über drei von mir beringte Schleiereulen berichten, die ein doch recht hohes Alter erreicht haben und dabei noch sehr standorttreu waren.

Radolfzell JC 28475

beringt als Nestling am 2.10.1993 in Neuenstein-Emmertshof (49,22189 N / 09,58941 E),

Hohenlohekreis (KÜN)/Nordwürttemberg, Zweitbrut mit 5 Jungen in einem Nistkasten

+ gefunden als frisch totes Verkehrsoffer am 15.1.2009 bei Neuenstein (49,21667 N / 09, 56667 E),

Hohenlohekreis (KÜN)/Nordwürttemberg

nur 1 km in südlicher Richtung vom Beringungsort nach 5.584 Tagen
(15 Jahre, 3 Monate und 13 Tage)

Radolfzell JC 28477

beringt als Fängling (♀) am 1.7.1993 in Künzelsau-Steinbach

(49,29788 N / 09,72901 E),

Hohenlohekreis (KÜN)/Nordwürttemberg, in einem Nistkasten bei 5 Jungen der Erstbrut

+ letztmalig kontrolliert am 26.7.2003 in Künzelsau-Steinbach (49,29788 N / 09,72901 E),

Hohenlohekreis (KÜN)/Nordwürttemberg, bei 6 Jungen der Erstbrut am gleichen Brutplatz

am gleichen Platz nach 3.677 Tagen
(10 Jahre und 25 Tage)

Da das Weibchen als Brutvogel gefangen und beringt wurde und somit also mindestens aus dem Jahr 1992 stammt, war sie mindestens im 12. Lebensjahr. Insgesamt wurde sie vier Mal (1993, 1997, 2002 und 2003) immer am gleichen Brutplatz kontrolliert.

Radolfzell JC 38893

beringt als Nestling am 20.6.1999 in Pfedelbach-Renzen

(49,14836 N / 09,54972 E),

Hohenlohekreis (KÜN)/Nordwürttemberg, Erstbrut mit 6 Jungen in einem Nistkasten

+ tot in einem Nistkasten gefunden am 5.6.2008 in Pfedelbach-Harsberg (49,15570 N / 09,53941 E),

Hohenlohekreis (KÜN)/Nordwürttemberg

nur 1 km in nord-westlicher Richtung vom Beringungsort nach 3273 Tagen
(8 Jahre, 11 Monate und 15 Tage)

Das Weibchen lag tot auf einem Ei und war bereits ca. 3-4 Wochen tot. Als Todesursache kommen eventuell Probleme beim Legen in Frage. In diesem Nistkasten fand anschließend trotzdem noch eine erfolgreiche Schleiereulenbrut statt.

Literatur

GRAEF K-H 2004: Bestandsentwicklung, Brutbiologie, Dismigration und Sterblichkeit der Schleiereule (*Tyto alba*) im Hohenlohekreis (KÜN) / Nordwürttemberg. Orn. JH. Baden-Württ. 20: 113-132

Anschrift des Verfassers:

Karl-Heinz Graef
Verdistraße 51
D-74078 Heilbronn-Biberach
E-Mail: khgraef@aol.com

Dohlen praktizieren effektive Strategie bei der Besetzung von Schleiereulen-Nistkästen

von Christian T. Harms

Gleichzeitige Bruten von Schleiereulen, Turmfalken und Dohlen in verschiedenen Nistkästen im gleichen Kirchort wurden an etlichen Orten beobachtet. Auch dass Dohlen Schleiereulen-Nistkästen besetzen und für eigene Bruten nutzen, ist durchaus nicht ungewöhnlich. Mein Bericht beschreibt eine solche Besetzung außerhalb der Brutperiode im Zeitraum Oktober-November 2010.

Seit einigen Jahren betreue ich Schleiereulen-Nistkästen im Gebiet Südlicher Breisgau (Baden-Württemberg). Die meisten wurden vor 10-20 Jahren an geeigneten Stellen, meist Kirchtürmen, installiert und werden rege genutzt. Die Ablagerung von Gewöllen führte über die Jahre zu einer fortschreitenden Verengung, die lichte Höhe der Kästen war oftmals bis zur Hälfte reduziert. Es hatte

den Anschein, dass derart verengte Kästen gemieden oder aufgegeben wurden. Daher sollte die Gewölleschicht entfernt werden.

Einer dieser Kästen in einem Kirchturm war bis auf das Jahr 2010 von Schleiereulen genutzt, die Jungen wurden regelmäßig beringt (HOFFRICHTER 2009). Am Tag der Reinigung Mitte Oktober 2010 flüchtete beim Öffnen des Kastens eine Schlei-

ereule, die den Ort als Tageseinstand genutzt hatte. Drei Wochen später, als ich für weitere anstehende Reparaturarbeiten zu dem Kasten zurückkehrte, fand ich ihn von einer Gruppe Dohlen besetzt, welche bei Annäherung flüchtete. Kurze Zeit nach der Störung kehrten die Dohlen zurück, 4-6 flogen um den Turm und besetzten den Kasten dann wieder.

Beim Öffnen des Nistkastens bot sich mir folgendes Bild: im vorderen, dem Einflugkanal zugewandten helleren Teil des Kastens befand sich eine Art Kessel von 30-40 cm Durchmesser, offenkundig der Aufenthaltsraum der Dohlen. Dieser Kessel war gegen den hinteren Teil des Kastens durch einen Wall von aufgetürmten sperrigen Zweigen, die bis über die Hälfte der Höhe des Kastens reichten, abgetrennt. Das Material dieser Verbauung bestand fast ausschließlich aus krüppeligen, raumfüllenden Nussbaum- und Apfelbaumzweigen. Die

Höhe der Befüllung nahm zum hinteren, von den Dohlen ungenutzten Teil des Kastens hin stark ab.

Der Eindruck drängt sich auf, als sei hier absichtsvoll sperriges Gezweig eingetragen worden, um mit einem Minimum an Baumaterial einen größtmöglichen Verbauungseffekt zu erzielen. An alternativen, weniger raumfüllenden Zweigen, die als Baumaterial hätten genutzt werden können, herrschte in der Umgebung des Kirchturms (Dorfrandlage) kein Mangel.

Dieses Vorgehen ist nicht nur hochgradig effektiv in Bezug auf den Materialaufwand relativ zum befüllten Volumen. Der Wall aufgestapelter Zweige blockiert wirksam den hinteren, sonst von den Eulen bevorzugt genutzten Teil des Kastens. Jede Eule, die den Nistkasten inspiziert, wird sofort erkennen, dass er als Nist- oder Ruheplatz in diesem Zustand völlig ungeeignet ist, und

(„frustriert & kampflös“) den Rückzug antreten. Für die Dohlen bedeutet dies, dass evtl. länger andauernde Auseinandersetzungen mit den Eulen um die Belegung des Nistkastens von vornherein und sehr effektiv vermieden werden.

Eine vergleichbare Verbauung durch Dohlen, ebenfalls und überwiegend mit Nussbaumzweigen, fand sich auch noch bei zwei weiteren Schleiereulen-Nistkästen, etwa 4 und 7 km von dem hier beschriebenen Platz entfernt.

HOFFRICHTER O 2009: Befunde an Schleiereulen *Tyto alba* im Breisgau und Markgräflerland. Eulen-Rundblick 59: 17

Anschrift des Verfassers:

Dr. Christian T. Harms
Brandensteinstr. 6
79110 Freiburg/Br.
E-Mail: ctharms@online.de

Drei Eulenarten brüten gleichzeitig auf einem Bauernhof

von Christian T. Harms

Unter diesem Titel berichtete VON DEWITZ (2008) im Eulen-Rundblick Nr. 58 über nahe beieinander erfolgte Bruten dreier Eulenarten (Steinkauz, Waldohreule, Schleiereule) auf einem Bauernhof bei Köln im Jahr 2003. Ich kann von einer ähnlichen Situation berichten, die über mehrere Brutperioden andauerte. Sie betrifft die gleichen drei Eulenarten, weist aber darüber hinaus noch weitere interessante Aspekte auf.

Das Brutareal besteht im wesentlichen aus einem Wiesenstück mit einigen älteren (teils abgestorbenen) Apfel-, einem Kirsch- und vier Walnussbäumen sowie einem Wohnhaus mit Hofplatz, Garten und separater Scheune (s. Fotos). Das Anwesen misst ca. 120 x 35 m, liegt in einer Talsenke auf 230 m ü. NN in der Nähe von Ihringen (Kaiserstuhl, Baden-Württemberg) und ist rundum von Rebflächen umgeben. Das Areal wird ganzjährig gepflegt (gemäht), etliche hochstämmige Apfelsorten wurden neu gepflanzt.

Der Steinkauz (SK) brütet seit Jahren erfolgreich in einer Niströhre, die in

einem der Apfelbäume installiert worden war, im Schnitt mit 3-5 Jungen, die von C. STANGE beringt wurden. Die Waldohreule (WOE) brütete, ebenfalls erfolgreich, etliche Jahre hintereinander (mindestens 2003-06) im Wechsel mit Turmfalken in einem alten Krähenest in der Spitze einer Fichte, die mitten im Hof zwischen Wohnhaus und Scheune stand. Dieser Baum wurde Ende 2006 entfernt. Inzwischen brüten Turmfalken wie Eulen in einer kleinen Kiefer, die im Hof verblieben ist, nur wenige Meter neben dem ehemaligen Standort der Fichte (s. Fotos, aufgenommen im Sommer 2007). Sowohl die brütende Eule als auch die Ästlinge waren mit Spektiv oder Fernglas gut zu beobachten. Das rege Treiben der Bewohner im Hof hat beide Arten offensichtlich nicht in ihrem Brutgeschäft beeinträchtigt. Der Steinkauz benutzt die Kiefer gelegentlich als Sitzwarte.

Der Besitzer des Anwesens hat in der Scheune vor Jahren schon einen Nistkasten für Schleiereulen (SE) angebracht. Der Anflug befindet sich an

der hausabgewandten Nordseite der Scheune. Rufende Schleiereulen konnten in mehreren Jahren im Frühjahr verhört werden und es kam wohl auch zu Bruten, über deren Verlauf oder Erfolg ich leider keine Angaben machen kann. Anscheinend bietet der Nistkasten keine ausreichende Sicherheit vor Mardern, so dass begonnene Bruten wohl nicht (bzw. nicht immer) erfolgreich abgeschlossen werden konnten.

Auf eine Verbesserung des Marderschutzes zugunsten der Schleiereule wurde bewusst verzichtet, um dem Steinkauz in diesem Revier keine zusätzliche Nahrungskonkurrenz zu schaffen (C. STANGE, pers. Mitt.). Die Schleiereule ist großräumig betrachtet in diesem Gebiet gut vertreten und nicht ernsthaft gefährdet, wohingegen der Steinkauz am Kaiserstuhl gerade erst in den letzten Jahren durch gezielte Schutzmaßnahmen aus spärlichen Resten zu einer Population von ca. 50 Brutpaaren hochgepäppelt worden war (STANGE & PREISS 2009) und auf andauernden Schutz eher angewiesen ist als die Schleiereule.



Abb. 1 u. 2: Ansicht des Brutareals aus verschiedenen Richtungen
Die Pfeile markieren ungefähr die Lage der Brutplätze der drei Eulenarten.

Die Entfernung zwischen den Brutplätzen beträgt: WOE – SE ca. 20 m, WOE – SK ca. 40 m, SK – SE ca. 45 m. Die beschriebene Situation an diesem Standort trägt offensichtlich die Züge „friedlicher Koexistenz“, eine Beeinträchtigung insbesondere des Steinkauzes durch die beiden größeren Arten scheint nicht gegeben. In anderen Revieren, wo Steinkauz und Waldohreule auf engem Raum vorkommen, kommt es durchaus zur Verdrängung des Steinkauzes, wobei anscheinend nicht in erster Linie Nahrungskonkurrenz eine Rolle spielt (C. STANGE, pers. Mitt.). Eine Diskussion von Befunden zu einer möglichen Nahrungskonkurrenz zwischen Schleiereulen und Steinkäuzen findet sich bei MEBS (2006). Das hier beschriebene Areal liegt auch noch im Revierbereich eines Waldkauzes, der in ca. 250 m Entfernung und ca. 30-40 m höher in Richtung NW am Waldrand angetroffen wurde (Sichtung, Verhör, Gewölle). Ob sich der Kauz tatsäch-

lich auch auf dem Brutareal der anderen Eulen aufhält, lässt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. Als Prädator könnte er in erster Linie für die Steinkäuze eine Gefahr darstellen (vgl. OLEJNIK 2005a, b). Ob und, wenn ja, wie viele von den flügge gewordenen Steinkäuzen dem Waldkauz zum Opfer fielen, ist nicht bekannt. Offenkundig hat sich aber das Steinkauzpaar durch den Waldkauz nicht aus seinem Revier vertreiben lassen.

Um das Bild zu komplettieren, wäre noch zu erwähnen, dass dieses Areal auch im Randbereich des Reviers eines Uhu paars liegt. Die Entfernung zu dessen Brutplatz beträgt ca. 3,2 km. Direkte Hinweise für die Anwesenheit des Uhus auf dem Areal gibt es allerdings nicht.

Literatur

MEBS T 2006: Untersuchungsergebnisse zur Frage, ob die Brutgröße beim Steinkauz (*Athene noctua*) durch die am selben Standort brüten-

den Schleiereulen (*Tyto alba*) wesentlich beeinträchtigt werden kann. EulenWelt 2006: 34-35

OLEJNIK O 2005a: Hat der Waldkauz den Steinkauz in Mitteleuropa verdrängt? Eulen-Rundblick 53/54: 12-16

OLEJNIK O 2005b: Ein Beitrag zu den Interaktionen zwischen Steinkauz, Schleiereule und Waldkauz. Eulen-Rundblick 53/54: 24-27

STANGE C & PREISS F 2009: Bestandesentwicklung und Höhlenkonkurrenz von Steinkauz *Athene noctua* und Wiedehopf *Upupa epops* in Südbaden. Eulen-Rundblick 59: 21

VON DEWITZ W 2008: Drei Eulenarten brüten gleichzeitig auf einem Bauernhof. Eulen-Rundblick 58: 59

Anschrift des Verfassers:

Dr. Christian T. Harms
Brandensteinstr. 6
79110 Freiburg/Br.
E-Mail: ctharms@online.de

Beobachtungen zur IR-Wahrnehmung von Eulen

von Christian T. Harms

1 Einleitung

Können Eulen infrarotes Licht (IR) wahrnehmen? Das Standardwerk „Die Eulen Europas“ (MEBS & SCHERZINGER 2008: 27) stellt lakonisch fest: „Infrarot ist für Eulen allerdings nicht wahrnehmbar“. AEBISCHER (2008: 150) vermerkt ebenfalls: „Weder Eulen noch Menschen können Lichtwellen im Infrarotbereich (Wellenlängen zwischen 780 nm und einem Millimeter) wahrnehmen“.

2 Beobachtungen

2.1 Waldkauz *Strix aluco*:

Bei der Überprüfung eines Nistkastens zur Brutzeit hatte ich mit dem Fernglas bereits 1,5 Stunden angesessen, ohne dass sich ein Kauz zeigte. Bei fortschreitender Dämmerung war bald nichts mehr zu erkennen, so dass ich ein Nachtsichtgerät (Night-owl Optics, Modell NODS 5) zu Hilfe nahm. Das Gerät arbeitet in zwei Betriebsmodi: Im Normalmodus wird

vorhandenes Restlicht verstärkt und okularseitig in der bekannten grün-grauen Tönung wiedergegeben. Im IR-Modus wird das Bild durch Zuschaltung von IR-Leuchtdioden bis zu einer Reichweite von ca. 25 m stark aufgehellert. Durch die IR-Zusatzbeleuchtung ändert sich in der menschlichen Wahrnehmung *objektivseitig* nichts: die Umgebung erscheint so dunkel wie bisher. *Okularseitig*, d.h. nach der Transformation des IR-Lichts in für das menschliche

Auge wahrnehmbares kurzweiligeres Licht entsteht der Eindruck, als würde die Szenerie durch eine Taschenlampe angestrahlt. Im vorliegenden Fall bedeutet dies, dass die Öffnung des Nistkastens nicht einfach als dunkles Loch wahrnehmbar war (wie im Fernglas oder im Restlichtmodus), sondern die innere Rückseite des Kastens erschien durch das Loch erhellt, als hätte man eine Taschenlampe darauf gerichtet.

Unmittelbar nach Zuschaltung der IR-Beleuchtung hob der brütende Waldkauz den Kopf auf die Höhe des Nistkastenlochs, sah (mit stark reflektierenden Augen) in meine Richtung und tauchte sofort wieder ab. Wichtig festzuhalten: Der Vogel war im Kasten keineswegs vom IR-Licht direkt 'getroffen' worden. Er muss vielmehr das in den Nistkasten einfallende IR-Licht wahrgenommen haben (ähnlich unserer – okularseitigen – Wahrnehmung der Erhellung der Szenerie wie durch einen Taschenlampenstrahl). In Reaktion auf diese für ihn wahrnehmbare Veränderung der Lichtverhältnisse im Nistkasten schaute er kurz (neugierig) aus dem Kasten.

2.2 Steinkauz *Athene noctua*:

Die Fütterung von jungen Steinkäuzen vor der Niströhre war bei fortschreitender Dunkelheit selbst mit dem Nachtsichtgerät im Restlichtmodus nur noch schemenhaft zu erkennen. Um die Sichtverhältnisse zu verbessern, schaltete ich versuchsweise die IR-Zusatzbeleuchtung an. Sofort waren der Altvogel und ein Jungkauz auf dem Ast vor der Niströhre für mich klar erkennbar. Der Altvogel reagierte auf das IR-Licht unmittelbar und schreckhaft: sich mir ruckartig zuwendend (stark reflektierende Augen!) stieß er Warnrufe aus, worauf der Jungvogel eilig den Schutz der Niströhre aufsuchte.

3 Kommentar und Fazit

Die gemachten Beobachtungen legen zumindest für zwei Eulenarten den Schluss nahe, dass Eulen durchaus in der Lage sind, IR-Licht wahrzunehmen. Allerdings ist es sicher wünschenswert, solche Untersuchungen unter kontrollierten Bedingungen mit verschiedenen Leuchtdioden, verschiedenen Eulen, in Wiederholung und gezielter experimenteller Einstellung von Versuchsvariablen, z. B. an in Gefangenschaft gehaltenen Tieren, systematischer durchzuführen. Die

beschriebenen Freilandbeobachtungen bieten hierzu einen Anreiz.

Leuchtdioden unterscheiden sich stark in ihren Eigenschaften, insbesondere auch im Hinblick auf das Spektrum des abgestrahlten Lichts oder den Anteil an sichtbarem Restlicht. Welcher Typ in meinem Nachtsichtgerät eingebaut ist, konnte ich nicht herausfinden.

Es wäre denkbar, dass die Eule nicht IR-Licht, sondern den von der Leuchtdiode möglicherweise mit abgestrahlten Restlichtanteil aus dem sichtbaren Lichtbereich wahrnimmt, selbst wenn dieser dem menschlichen Auge aufgrund seiner geringeren Lichtempfindlichkeit verborgen bleibt. Zu diesem Einwand kann ich feststellen, dass für das menschliche Auge auch bei größtmöglicher Dunkelheit beim Zuschalten der IR-Beleuchtung am Nachtsichtgerät objektivseitig keinerlei Aufhellung bemerkbar ist. Es ist also sehr unwahrscheinlich, dass bei der Eule (also in einer Entfernung von 8-20 m) noch eine wahrnehmbare Menge sichtbares Restlicht ankommt.

Das Zuschalten der IR-Beleuchtung geschieht ohne bemerkbares Geräusch, so dass diese Form der Wahrnehmung als Auslöser für das beschriebene Verhalten der Eulen ebenfalls praktisch ausgeschlossen werden kann.

Obwohl im klaren Widerspruch zu den oben zitierten Expertenmeinungen, lässt sich das beobachtete Verhalten der Eulen am plausibelsten damit erklären, dass sie die IR-Lichtquelle wahrgenommen haben und zwar sowohl bei direkter (Steinkauz) als auch bei indirekter Bestrahlung (Waldkauz).

Noch in einem anderen Punkt wichen meine Beobachtungen vom „Standard“ ab: „Im Gegensatz zu nachtaktiven Säugetieren fehlt den Eulen eine reflektierende Schicht auf der Netzhaut, das „Tapetum lucidum“ (MEBS & SCHERZINGER 2008). Für sichtbares Licht mag das zutreffend sein, wenngleich z.B. Fotoblitz zumindest beim Waldkauz nach meinen Erfahrungen ebenfalls zu starker Reflektion im Auge führt. Beim Steinkauz erzeugt direktes Blitzlicht hingegen den bekannten Rotaugeneffekt, also keine Reflektion. Eintreffendes IR-Licht wird aber offensichtlich sehr stark im Auge von sowohl Wald- wie Steinkauz reflektiert. Daran lassen meine Beobachtungen keinen Zweifel.

4 Weitere Überlegungen

Die beschriebene Reaktion dieser Eulen lässt vermuten, dass unerwartet eintreffendes IR-Licht erkannt und durchaus als Störung empfunden wird. Es erscheint daher angezeigt, dies bei der Verwendung von IR-Licht zu berücksichtigen, beispielsweise bei der Installation von IR-beleuchteten Videokameras in Schleiereulen-Nistkästen oder bei der nächtlichen Überwachung von Bruthöhlen, Horsten, Nistkästen usw. Es spricht allerdings nichts gegen eine Gewöhnung der Eulen an eine häufiger wahrgenommene IR-Lichtquelle. Meine Beobachtungen beschreiben ja eine Initialreaktion auf eine plötzlich veränderte Beleuchtungssituation. Bei der weiteren Beobachtung von fütternden Steinkäuzen während mehrerer Nächte hatte ich nicht den Eindruck, dass sich die Käuze, Altvögel wie Junge, vom (zunächst als ungewohnt wahrgenommenen) IR-Licht anhaltend gestört fühlten.

5 Zusammenfassung

Freilandbeobachtungen mittels Nachtsichtgerät mit zuschaltbarer Infrarot-(IR) Aufhellung haben gezeigt, dass sowohl Waldkäuze wie auch Steinkäuze in der Lage sind, plötzlich eintreffendes IR-Licht wahrzunehmen. Beide Arten zeigen sowohl auf direkte (Steinkauz) als auch indirekte Bestrahlung (Waldkauz) eine klare und unmittelbare Verhaltensreaktion.

Summary

HARMS C T: Observations on the perception of infra-red light by owls. Observations in the open using night vision equipment with optional IR-illumination indicate that Tawny Owls (*Strix aluco*) and Little Owls (*Athene noctua*) are capable of perceiving IR light. Clear and immediate behavioral responses were observed when the IR light hit the bird directly (Little Owl) but also in a situation when the bird was not directly exposed to the beam of light (*Tawny Owl*).

Literatur

AEBISCHER A 2008: Eulen und Käuze, Bern
MEBS T & SCHERZINGER W 2008: Die Eulen Europas, Stuttgart

Anschrift des Verfassers:

Dr. Christian T. Harms
Brandensteinstr. 6
79110 Freiburg/Br.
E-Mail: ctharms@online.de

Schleiereule *Tyto alba*: drei Nestgeschwister und sieben Generationen

von Ernst Kniprath & Susanne Stier-Kniprath

Wenn in einem Jahr drei Schwestern sehr erfolgreich brüten, dann ist das der Erwähnung wert. Und wenn sich deren Überleben dann noch in einem Winter abgespielt hat, der mindestens in Mitteleuropa für die Schleiereulen sehr verlustreich war, dann erst recht. Im Landkreis Northeim in Niedersachsen gab es 2009 die Brut von Tanja und Sammy, bei der vier Jung-eulen ausflogen. Drei davon wurden 2010 als Brutvögel in der Region nachgewiesen. Da es hinreichend viele Mäuse gab, machten alle drei eine Zweitbrut. Zwei dieser Zweitbruten waren Scheidungszweitbruten mit jeweils einem neuen ♂, die dritte eine normale Zweitbrut mit demsel-

ben ♂. Alle fünf beteiligten ♂ waren Einwanderer. Die drei Schwestern hatten einmal 13 und zweimal 14 Junge, insgesamt also 41, das ist ein Drittel der Jungvögel des Jahres im Untersuchungsgebiet.

Bei der Überprüfung der Abstammung der drei Schwestern stellte sich heraus, dass in dieser Sippe sieben Generationen zumindest teilweise bekannt sind (Abb. 1). Von den an den 12 Brutten beteiligten Elternvögeln wurden alle kontrolliert, 12 davon waren Zuwanderer, acht eigene Rekruten und vier traten mit Zweitbruten zweimal auf (Ulf und Ursel machten zusammen eine Zweitbrut).

Die zwölf Brutten fanden an insgesamt neun Orten innerhalb eines Radius von weniger als 5,5 km statt.

For English translation see www.kniprath-barn-owl.de.

Anschrift der Verfasser:

Sievershäuser Oberdorf 9
37547 Kreiensen
E-Mail: ernst.kniprath@t-online.de

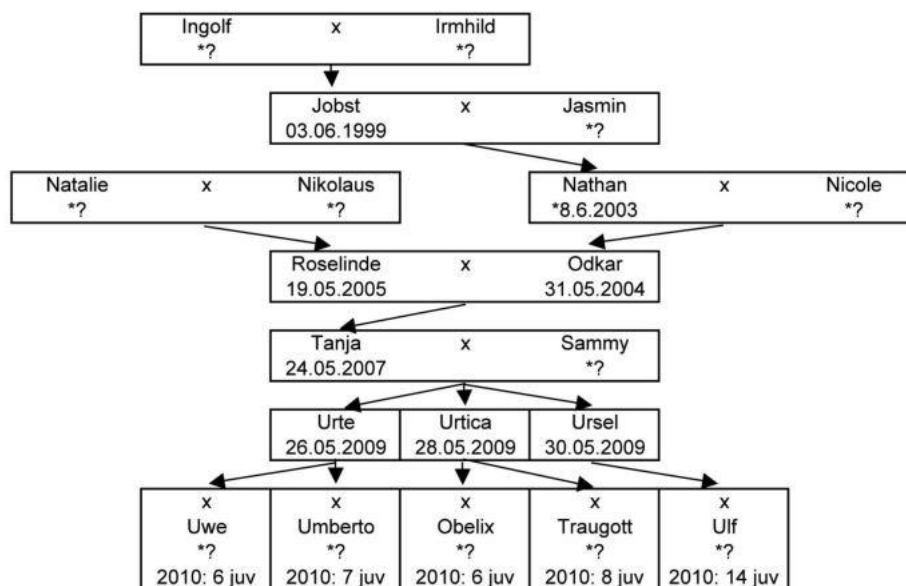


Abbildung 1: Die Abstammung und die Nachkommen von drei Nestgeschwistern (♀) der Schleiereule

Zwei kuriose Fälle von Wiederfunden beringter Uhus *Bubo bubo*

von Theodor Mebs

Von meinem Freund ALFONS FÖRSTEL (Forchheim), der mich bei den Uhu-Forschungen im Nördlichen Frankenjura seit 1963 sehr tatkräftig unterstützt hat und dem die wissenschaftliche Beringung von Uhus sowie die Aufklärung von Wiederfunden immer ein besonderes Anliegen war, habe ich am 26. Februar 2000

folgende schriftliche Mitteilung erhalten:

An einem Jägerstammtisch machte er am 17.2.2000 gezielte „Werbung“ für die Mitteilung von Ringfunden an die Vogelwarte Radolfzell. Da erinnerte sich einer der anwesenden Jäger, nämlich WOLFGANG FRIEDEL (Buttenheim-Gunzendorf), dass ihm

vor einigen Jahren ein Bauer einen toten Uhu gebracht hatte, der einen Ring trug. Der Bauer hatte den Uhu unweit einer Straße bei Dreusendorf (Landkreis Bamberg, Oberfranken) gefunden. Ein Ständer des Uhus war gebrochen, wahrscheinlich infolge einer Kollision mit einem Auto. Der tote Vogel dürfte schon einige

Tage gelegen haben. Weil WOLFGANG FRIEDEL weder mit dem toten Uhu noch mit dem Ring etwas anzufangen wusste, steckte er den Uhu mit Ring in einen Plastiksack und vergrub ihn. Bei der oben geschilderten Stammtisch-Diskussion erklärte sich der Jäger sofort bereit, das „Uhugrab“ nach fünf Jahren wieder zu suchen und zu öffnen. Am 21.2.2000 rief er hoch erfreut ALFONS FÖRSTEL an und teilte ihm mit, dass er nach 3-stündiger Grabung fündig geworden sei. Der Uhu trug den Ring NT 847 der Vogelwarte Radolfzell Germania. WOLFGANG FRIEDEL meldete diesen Ringfund am 22.2.2000 an die Vogelwarte Radolfzell und konnte dabei auch noch das genaue Funddatum nennen, da er als Jäger und Jagdpächter ein

Jagd-Tagebuch führt und damals eine entsprechende Notiz zu diesem Uhu-Fund dort eingetragen hatte: 15. April 1995. Nun kam für ALFONS FÖRSTEL die große Überraschung: Er selbst hatte diesen Uhu als nestjungen Vogel am 18. Mai 1985 in einer Steinbruch-Brut bei Saalenstein, Landkreis Hof/Saale, Oberfranken, beringt.

Der Uhu wurde also 10 Jahre alt. Die Wiederfund-Entfernung und -Richtung waren 84 km SW. ALFONS FÖRSTEL machte dazu in seinem Brief an mich noch folgende spaßige Bemerkung:

„Der Uhu flog also seinem Beringer nach!“, denn der Fundort Dreuschendorf ist nur ca. 10 km von Forchheim entfernt.

Von einem zweiten kuriosen Fall eines Ringfundes, der von einem beringten Junguhu aus Thüringen stammte, habe ich kürzlich von Herrn Dr. MARTIN GÖRNER (Jena) erfahren:

Im Magen eines im Raum Arnstadt geschossenen Wildschweins fand ein Jäger den völlig zerkaute Ring und Reste eines Junguhus. Vermutlich befand sich der Jungvogel im sogenannten „Wanderstadium“ am Erdboden und wurde von dem Wildschwein »erbeutet« und gefressen.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Theodor Mebs
H.-Stephani-Str. 15
97355 Castell

Sperlingskauz *Glaucidium passerinum* nutzt Fensterbank wiederholt als Sitzplatz

von Fred Rost

Ende Oktober 2010 rief in meinem Hausgarten in Meuselbach, Landkreis Saalfeld-Rudolstadt, Thüringen mehrfach nachts ein Sperlingskauz (Abb. 1). Der Schlafplatz wurde nach einigem Suchen in einem ca. 8 m hohen Lebensbaum (*Thuja spec.*) entdeckt. Gewölffunde unter im Garten stehenden Douglasien (*Pseudotsuga menziesii*) und Schwarzkiefern (*Pinus nigra*) belegten, dass der Vogel das Gelände auch zur Jagd nutzte.

Am 1. November 2010 wurde der Verfasser auf Kotpuren auf einer ca. 10 m hohen Fensterbank aufmerksam (Abb. 2). Am Boden darunter liegende Gewölle der Art wiesen darauf hin, dass der Sitzplatz über mehrere Tage genutzt wurde. Bemerkenswert erscheint, dass der Vogel diesen Ort wohl nur in völliger Dunkelheit aufsuchte, da am Fenster an einer Giebelwand keinerlei Deckung vorhanden ist.

Nach SCHÖNN (1978) spielen beim Sperlingskauz als dämmerungs- und tagaktivem Jäger optische Auslöser bei der Jagd die entscheidende Rolle. In unserem Fall nutzte der Vogel sicher das vom Haus in den Garten fallende Licht für den Beutefang auch bei Dunkelheit, wobei mehrere



Abb. 1: Vom Sperlingskauz genutztes Gartengelände in Meuselbach/Thüringer Schiefergebirge (Foto F. ROST)

Vollmondnächte Ende Oktober ebenfalls eine visuelle Jagd ermöglicht haben. Im Herbst 2010 war im Gebiet ein sehr starkes Auftreten von Kleinsäugern zu beobachten, was sicher die Attraktivität des Gartengeländes erhöhte.

Das Grundstück befindet sich am Ortsrand von Meuselbach in ca. 600 m ü. NN im Thüringer Schiefergebirge. Die Entfernung zum geschlossenen Fichtenwald beträgt ca. 500 m. In den Waldgebieten der näheren Umgebung ist die Art ein regelmäßiger Brutvogel.



Abb. 2: Der an der deckungslosen Giebelwand wiederholt aufgesuchte Sitzplatz befand sich auf der Fensterbank im 1. Stockwerk. (Foto F. ROST)

Es sollte auch in anderen Ortschaften innerhalb des Verbreitungsgebietes der Art auf den Sperlingskauz geachtet werden. Ortslagen ermöglichen, wie in unserem Fall, durch ihre Beleuchtung auch bei Dunkelheit Jagd auf Kleinsäuger. In den Ortschaften ist vor allem im Winter auch die Beutetierdichte, insbesondere an Vögeln, höher als im Umfeld. Zudem bieten die überall vorhandenen Nadelgehölze dem Kauz in den Ortsbereichen gute Deckungsmöglichkeiten.

Im hier beschriebenen Grundstück beispielsweise betreibt der Verfasser seit Jahren ab etwa Anfang November eine Winterfütterung für Kleinvögel. Die Fütterung wird früh im Dunkeln bestückt, so dass hier vor allem in den Vormittagsstunden reger Betrieb herrscht. In diesem Jahr war dies ebenso der Fall, allerdings nur solange kein Schnee fiel. Nach einem

frühen Wintereinbruch mit einer geschlossenen Schneedecke bereits Ende November wurde die Fütterung plötzlich vor allem in den Vormittagsstunden von Kleinvögeln gemieden. Stellten sich Vögel ein, so waren dies meist große Arten wie Gimpel (*Pyrrhula pyrrhula*) und Kernbeißer (*Coccothraustes coccothraustes*). Dies kann ein deutlicher Hinweis darauf sein, dass der Sperlingskauz die Winterfütterung als Nahrungsquelle nutzte.

Literatur

SCHÖNN S 1978: Der Sperlingskauz. – Neue Brehm-Büch. 513

Anschrift des Verfassers:

Fred Rost
Heckenweg 3
98746 Meuselbach
E-Mail: fred.rost@gmx.de

Waldkauz und Turmfalke im gleichen Schleiereulenkasten

von Thoralf Schaffer

Der Bismarckhof auf der Hohen Geest, heute zur Hansestadt Seehausen, Landkreis Stendal, Altmark, Sachsen-Anhalt, gehörend, wurde vor 110 Jahren erbaut, war in den neunziger Jahren für einen relativ langen Zeitraum unbewohnt und wurde im Jahre 2002/2003 umfassend rekonstruiert und ab dem Späthjahr 2003 durch meine Familie und mich wieder bewohnt. Bereits im folgenden Jahr wurde der Dachboden des Wohnhauses mit rund gemauertem Uhlenflucht im Westgiebel durch Schleiereulen regelmäßig aufgesucht, wodurch eine anderweitige Nutzung schwierig wurde.

Da sich auf dem Grundstück ebenfalls eine durch Geflügel- und Pferdehaltung genutzte Scheune befindet und es somit Ausweichmöglichkeit für die Eulen gibt, entschloss ich mich zur Montage eines Schleiereulenkastens auf der Innenseite der Uhlenflucht des Wohnhauses.

Bereits im Frühjahr 2005 erfolgte die erste erfolgreiche Schleiereulenbrut, im Jahr 2006 waren es sogar zwei.

Im Frühjahr 2007 fiel mir bei der Gelegekontrolle auf, dass es sich zwar um Euleneier handelte, das Ge-



lege jedoch aus sechs gleich kleinen und drei großen Eiern bestand. Geschlüpft sind mindestens vier Eulen, ausgeflogen drei. Im Nachhinein bin ich mir sicher, dass es sich um ein Mischgelege von Schleiereule und Waldkauz handelte, wobei die Schleiereulen verdrängt wurden. Ein Foto existiert leider nicht.

Ein zweiter, in der Scheune befindlicher Nistkasten wurde im selben und im darauf folgenden Jahr von den Schleiereulen erfolgreich benutzt.

Mit Winterausgang 2008 fiel auf, dass zwar die Waldkäuze erneut den Kasten zur Brut bezogen hatten, aber auch ein Turmfalkenpaar über meh-

rere Wochen Interesse an der Nistmöglichkeit zeigte. Es kam zur gleichzeitigen Brut von Waldkäuzen und Turmfalken, wobei erstere im hinteren Teil des Kastens die Jungen aufzogen und die Turmfalken, durch die Sichtblende getrennt, im Eingangsbereich brüteten. Die Waldkäuze mussten also zur Fütterung ihrer Jungen regelmäßig über das Turm-

falkengelege laufen. Kurz nach dem Ausfliegen der Waldkäuze schlüpften die Turmfalken und wurden ebenfalls erfolgreich aufgezogen. Das Gleiche ereignete sich im Jahr 2009.

Im Jahr 2010 erfolgte nur eine Waldkauzbrut. Das Turmfalkenpaar war aber das ganze Jahr über anwesend und nutzte die Uhlenflucht regelmäßig als Sitzwarte.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Thoralf Schaffer
Hohe Geest 21
39615 Geestgottberg
E-Mail: Thoralf.Schaffer@
Landkreis-Stendal.de

Rosa Kot bei Schleiereulen

Auf den Aufruf von AXEL SANDVOB im ER 60, S. 92, hin hat sich THEO MOHN, NABU-Kevelaer, gemeldet. Er schrieb:

„Mir sind derartige Gewölle bei meinen Untersuchungen auch schon aufgefallen. Da ich eine gute Bekannte habe (ANDREA HACKS), die sich mit der Bestimmung von Schimmelpilzen auskennt und auch beruflich damit zu tun hat, habe ich ihr ein derartiges Gewölle zur Bestimmung übergeben. Das eindeutige Ergebnis: Es handelt sich um den Schimmelpilz Wallemia sebi (Fr.) von Arx. Diese Pilzart gehört zu den Deuteromycetes.

Sie kommt weltweit vor und besiedelt alle möglichen Grundlagen, meist Lebensmittel. Man findet sie regelmäßig innerhalb von Gebäuden, seltenst außerhalb. Unterhalb von 5 °C wächst sie nicht mehr, ebenso wenig oberhalb von 36 °C. Sie kann zwar gelegentlich auf der menschlichen Haut nachgewiesen werden, gesundheitliche Probleme sind allerdings bisher nicht bekannt.

Die Bestimmung des Pilzes erfolgte nach DOMSCH et al. (1980) und DE HOOG (1983).

DOMSCH KH, GAMS W & ANDERSON T-H 1980: Compendium of soil fungi. Acad. Press, London

HOOG GS DE 1983 : On the potentially pathogenic dematiaceaus Hyphomycetes. In: DH HOWARD (ed.): The Fungi Pathogenic to Humans and Animals, pp 149- 216, Marcel Dekker, New York

Es handelte sich bei der Beobachtung also nicht um ungewöhnlich gefärbten Kot, sondern um einen Pilzbefall.

Schriftleitung

Addendum

ER 60, S. 3: THEODOR MEBS

Es wurde vergessen, den Bildautor zu nennen: ULRICH AUGST. Die Autoren und die Schriftleitung bitten um Nachsicht.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Eulen-Rundblick](#)

Jahr/Year: 2011

Band/Volume: [61](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Kurze Mitteilungen 100-111](#)